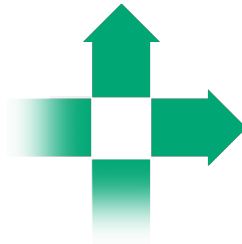


DANIEL VON WACHTER

**WARUM SCHREIBEN
LIBERALE THEOLOGEN
SO VIEL ÜBER
„RECHTE CHRISTEN“?**



Warum schreiben liberale Theologen so viel über „rechte Christen“?

Daniel von Wachter¹

¹ Prof. Dr. Dr. Daniel von Wachter, www.von-wachter.de, epost@von-wachter.de

1. Das Schrifttum über „rechte Christen“ in den evangelischen Landeskirchen.....	4
2. Meine Hypothese.....	7
3. Die liberale Theologie.....	8
4. Argumente für das Ausschließen von Wundern gibt es keine.....	10
5. Was sind bibeltreue oder konservative Christen?.....	12
6. Was heißt „links“?.....	13
7. Warum unterstützen Linke Klimapolitik und die Corona-Maßnahmen?.....	16
8. Und was bedeutet „rechts“?.....	17
9. Was heißt „konservativ“?.....	19
10. Wie verwenden Sozialisten das Wort „rechts“?.....	20
11. Liane Bednarz' Unterscheidung zwischen „konservativ“ und „rechts“.....	22
12. Der Zweck einer disjunktiven Definition.....	23
13. Ist die Sorge um die Freiheitsrechte echt?.....	26
14. Aufgeladene Begriffe.....	30
15. Delegitimation des Staates.....	33
16. Literaturverzeichnis.....	37

Zusammenfassung: In den letzten Jahren haben die evangelischen Landeskirchen viel über „rechte Christen“ geschrieben und diese als eine Gefahr dargestellt. Im März 2026 veröffentlichte der Gemeindehilfsbund (GHB) die von etlichen Werken und Vertretern der konservativen Christen und auch von mir unterschriebene Stellungnahme „Rechte ChristInnen‘ oder (r)echter Glaube?“ dazu. Über diese schrieb vor kurzem Martin Fritz von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen den Artikel „(R)echter Glaube oder ‚rechtes Christentum‘?“. Im Folgenden untersuche ich den Hintergrund, das Ziel und die Stilmittel dieses Artikels und des Schrifttums über „rechte Christen“. Ziel jenes Artikels ist es, auf nichtrationale Weise Stimmung gegen die rechten Christen zu machen.

1. Das Schrifttum über „rechte Christen“ in den evangelischen Landeskirchen

In den letzten Jahren haben die evangelischen Landeskirchen ein ganz erstaunlich umfangreiches Schrifttum über „rechte Christen“ hervorgebracht. Der von der Regierung betriebene und finanzierte „Kampf gegen rechts“ wird von einigen Theologen gegen die konservativen Christen gerichtet. Der Charakter der Schriften geht schon aus den Titeln hervor:

- *Topoi und Netzwerke der religiösen Rechten. Verbindende Feindbilder zwischen extremer Rechter und Christentum*, Hg. Hans-Ulrich Probst u.a., 398 Seiten (2024)
- *Kirche gegen den Hass. Mit dem alltäglichen Rechtsextremismus umgehen. Theologische und praktische Ansätze für Gemeinden*, Hg. Bettina Schlauraff u. Sönke Lorberg-Fehring, 223 Seiten (2026)
- *Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern*, von Liane Bednarz (2018)
- *Meinungskampf von rechts. Über Ideologie, Programmatik und Netzwerke konservativer Christen, neurechter Medien und der AfD*, von Michael Lüthmann (Broschüre) (2016)
- *Rechtsextremismus als Herausforderung für die Theologie*, Hg. Sonja Angelika Strube (2015)
- *Rechtspopulismus. Was können die Kirchen tun?* (Broschüre), Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus (2017)
- *Impulse für den Umgang mit Rechtspopulismus im kirchlichen Raum* (Broschüre), Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus und Bund der Deutschen Katholischen Jugend (2017)
- *Die christliche Rechte in Deutschland. Strukturen, Feindbilder, Allianzen*, von Lucius Teidelbaum (2018)
- *Im Bann der Dekadenz. Theologische Grundmotive der christlichen Rechten in Deutschland*, von Martin Fritz (2021)
- *„Der Staat als ‚Tyrann‘ – Kirche und Staat im rechten Christentum. Eine Netzwerkanalyse“*, von Daniel Rudolphi (2023)
- *„Rechtes Christentum“*, von Martin Fritz (2024b)
- *Das extremistische Potenzial des christlichen Fundamentalismus*, Hg. Maurice Döring (2024)

- „*Evangelikale mit Rechtsdrall? Über eine Gratwanderung zwischen Alarmismus und Verharmlosung*“, von Martin Fritz (2025).

2020 wurde die folgende Publikationsreihe gegründet: *Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte. Eine Reihe der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche + Rechtsextremismus*. Herausgeber:in: Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche & Rechtsextremismus. Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. Informationen von der Internetseite:²

„Die Broschüre ist die erste Ausgabe der Publikationsreihe ‚Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte‘. Der übergeordnete Sinn und Zweck der Reihe ist es, einen Überblick zu geben über rechte Instrumentalisierungen des Christentums. Der kirchliche Raum ist dabei natürlich eine wichtige, aber soll nicht die einzige Zielgruppe sein, welche die Reihe ansprechen will. Denn die Analysen der Reihe können den Blick aller Interessierten auf neurechte und rechtspopulistische Ideologie erweitern und schärfen. Trotzdem ist das eigentliche Thema für die Kirchen gleichwohl besonders relevant: Der Angriff von rechts auf sie wird nicht nur politisch, sondern auch theologisch begründet. Im Umgang mit rechten Ideologien sollten die Kirchen daher auch die theologische Dimension kennen und sich mit ihr auseinandersetzen.“

In dieser Zeitschrift sind zwischen 2020 und 2025 die folgenden Artikel zum Thema erschienen:

- „Rechte Christentumsdiskurse – ein Überblick“ von Liane Bednarz (2020)
- „Retro-Utopie: Völkischer Protestantismus. Über die Theologie von Karlheinz Weißmann“ von Johann Hinrich Claussen (2020)

² <https://www.vielfalt-mediathek.de/material/einsprueche-1-studien-zur-vereinnahmung-von-theologie-durch-die-extreme-rechte>

- „Publikationsorgane, Kernthemen und religiöse Stile am rechten Rand der Kirchen“ von Sonja Angelika Strube (2021)
- „Die göttliche Ordnung. Theologische Analysen einer Selbstdarstellung rechten Christentums“ von Harald Lamprecht (2021)
- „Ein Kreuzzug ohne Gott: die identitätspolitische Wiederentdeckung der Religion“ von Tobias Cremer (2022)
- „„Schlimmer als Frauenfußball oder Hallenhalma!‘ Antigenderistische Ressentiments, rechte hegemoniale Identitätspolitiken und religionsbezogene Kommunikation“ von Kristin Merle und Anita Wathel (2022)
- „Zurück zur »natürlichen« Geschlechterordnung? Theologische und theopolitische Motive im Anti-Gender-Diskurs“ von Ruth Heß (2023)
- „Apokalypse und Ausnahmezustand in der politischen Theologie der neuen Rechten“ von Rolf Schieder (2023)
- „Katechonten des Untergangs. Nation und Religion im Denken der deutschen Neuen Rechten“ von Hans-Richard Reuter (2024)
- „Theologische Grundmotive der christlichen Rechten in Deutschland“ von Martin Fritz (2024c)
- „Hufeisen-Apokalyptik? Zur theologischen Unterscheidung von Endzeit-Geistern“ von Gregor Taxacher (2025)
- „David Engels: Niedergang, Apokalypse und Hesperialismus“ von Hans-Ulrich Probst (2025).

Diese Fülle von Schriften handelt von einer kleinen Gruppe, den konservativen oder bibeltreuen Christen. Oder sogar nur von denen unter diesen, die regierungskritische Positionen einnehmen.

Im März 2026 veröffentlichte der Gemeindehilfsbund, eine kleine bibeltreue Organisation, eine kleine, von etlichen bibeltreuen Werken und Personen und auch von mir unterschriebene Broschüre „Rechte ChristInnen‘ oder (r)echter Glaube?“, die fordert: „Es muß Schluß damit sein, bibeltreue Positionen in eine rechte Ecke zu schieben, wo diese doch am weitesten von totalitären Ideologien entfernt sind!“ (Gemeindehilfsbund 2026, 16). Über diese Broschüre schrieb dann Martin Fritz von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen einen

Artikel (Fritz 2026), in dem er zurecht feststellt, daß es sich bei der Broschüre „um die erste ausführlichere Auseinandersetzung mit kritischen Analysen zur christlichen Rechten in Deutschland handelt, die aus diesem ‚Lager‘ stammt“ (Fritz 2026, 1). Die große Menge der genannten Publikationen über „rechte Christen“ steht also einer als Antwort geschriebenen Broschüre gegenüber, zu der sich nun der vorliegende Aufsatz gesellt.

2. Meine Hypothese

Die zwei Lager haben ganz verschiedene Weisen zu denken und zu schreiben. Warum zum Beispiel verwenden die Antirechten so häufig unklare Begriffe wie „rechtspopulistisch“, „Verschwörungstheorien“ und „Fundamentalismus“? Um den Gegensatz zwischen den Antirechten und den von ihnen als „rechte Christen“ Bezeichneten sowie die Funktionsweise und das Ziel des genannten antirechten Schrifttums beleuchten zu können, werde ich im Folgenden zuerst das Wesen der liberalen Theologie zusammenfassen und den Begriff „rechts“ kurz untersuchen, bevor ich dann Fritz’ Artikel sowie Daniel Rudolphs Artikel „Der Staat als ‚Tyran‘ – Kirche und Staat im rechten Christentum. Eine Netzwerkanalyse“ behandeln werde. Vieles, was ich über Fritz’ und Rudolphs Artikel sagen werde, trifft auf viele der genannten antirechten Schriften zu.

Die Hypothese dieses Aufsatzes lautet:

Martin Fritz’ Aufsatz hat das Ziel, auf nichtrationale Weise Stimmung gegen die „rechten Christen“ zu machen. Mit „nichtrational“ meine ich, daß er nicht bestimmte Meinungen oder Taten von „rechten Christen“ herausgreift und dafür argumentiert, daß sie falsch, schlecht oder gefährlich seien. Mit Stimmung machen meine ich, daß er im Leser eine Abneigung gegen „rechte Christen“ oder gegen ihre Positionen erzeugen möchte.

Das folgende ist keine gemeinsame Stellungnahme der Unterzeichner der Stellungnahme des Gemeindehilfsbundes, sondern meine Analyse. Moralische oder politische Auffassungen, die ich äußere, werden von den anderen Unterzeichnern nicht notwendig geteilt.

3. Die liberale Theologie

Die gegen rechts schreibenden Theologen sind meist fest in der liberalen Theologie verwurzelt. Martin Fritz hat selbst einen Aufsatz über die liberale Theologie verfaßt (Fritz 2024a), in der er ihren Umfang so definiert, wie ich es im Folgenden auch tun werde, auch wenn er etwas andere Worte dafür verwendet. Natürlich wird das Wort „liberal“ manchmal anders verwendet, und natürlich gibt es Autoren, die nur halb zur liberalen Theologie gehören, aber dennoch gibt es eine relativ klar begrenzte Bewegung, die mit der Bezeichnung „die liberale Theologie“ gemeint wird.

Die liberale Theologie geht davon aus, daß man die traditionellen christlichen Lehren, insbesondere die Wundergeschichten, heute nicht mehr glauben „kann“. Doch anstatt sich vom Christentum loszusagen, wollen die liberalen Theologen das Christentum, also die Kirchen und die theologischen Fakultäten, verändern. Sie wollen sich weiter als Christen bezeichnen und Pfarrer und Professoren für Theologie bleiben, dabei aber christliche Kernlehren bestreiten wie die leibliche Auferstehung Jesu oder die Schuld des Menschen vor Gott.

Friedrich Schleiermacher (1768–1834) wird in der liberalen Theologie verehrt und als der Vater der liberalen Theologie bezeichnet. „Für mich ist [der Glaube] jetzt verloren“ schrieb Friedrich Schleiermacher am 21. Januar 1787 seinem Vater. Er könne nicht glauben, daß Jesus „ewiger, wahrer Gott war“, daß „sein Tod eine stellvertretende Versöhnung war“ und daß diese nötig sei. Zu dieser Zeit befand er sich in der Ausbildung am Predigerseminar der Herrnhuter Gemeinschaft in Barbey. Dieses schrieb in ihren Akten:

„Deßselben Tages ging auch der arme Schleiermacher von uns ab und nach der Universität Halle. Er konnte, weil er aller an ihm bewiesenen Geduld und Ermahnungen ungeachtet sich gantz in den Unglauben hingegeben hatte, nicht länger bei uns geduldet werden.“

Schleiermacher sagte sich daraufhin nicht einfach vom Christentum los, sondern fing an, die Vorstellung auszuarbeiten, daß der Glaube und die

Religion keine Lehre und keine Moral enthalte, sondern ein bestimmtes Gefühl sei.

Die Prämisse, daß man heute die christliche Lehre nicht mehr glauben „kann“, findet man am klarsten, wenn auch in etwas verdruckster Sprache, in seinem zweiten Sendschreiben an Dr. Lücke aus dem Jahr 1829:³

„Wenn Sie den gegenwärtigen Zustand der Naturwissenschaft betrachten, [...] was ahndet Ihnen von der Zukunft [...] für unser evangelisches Christenthum? [...] Mir ahndet, daß wir werden lernen müssen, uns ohne Vieles zu behelfen, was Viele noch gewohnt sind, als mit dem Wesen des Christentums unzertrennlich verbunden zu denken. [...] Der Begriff des Wunders wird] in seiner bisherigen Art und Weise nicht wird fort bestehen können.“

Den gleichen Ansatz finden wir im 20. Jahrhundert bei Rudolf Bultmann. Seine „Man kann das heute nicht mehr glauben“-These drückte er im folgenden berühmt gewordenen Zitat aus:

„Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben. Und wer meint, es für seine Person tun zu können, muß sich klar machen, daß er, wenn er das für die Haltung des christlichen Glaubens erklärt, damit die christliche Verkündigung in der Gegenwart unverständlich und unmöglich macht.“ (Bultmann 1941, 18)

Einige Jahre vorher hatte er geschrieben:

„Der Gedanke des Wunders als Mirakels ist für uns heute unmöglich geworden, weil wir das Naturgeschehen als gesetzmäßiges Geschehen verstehen, also das Wunder als eine Durchbrechung des gesetzmäßigen Zusammenhangs des Naturgeschehens;

3 Quellenangaben in (Wachter 2019).

und dieser Gedanke ist uns heute nicht mehr vollziehbar. Und zwar nicht deshalb, weil ein solches Geschehen aller Erfahrung widerspräche, sondern weil die Gesetzmäßigkeit, die für uns im Gedanken der Natur eingeschlossen ist, nicht eine konstatierte, sondern eine vorausgesetzte ist, und weil wir uns von dieser Voraussetzung nicht nach subjektivem Belieben freimachen können.“ (Bultmann 1933, 84)

Auch an Schuld und Sühnetod „kann“ Bultmann nicht glauben:

„Wie kann meine Schuld durch den Tod eines Schuldlosen (wenn man von einem solchen überhaupt reden darf) gesühnt werden? Welche primitiven Begriffe von Schuld und Gerechtigkeit liegen solcher Vorstellung zugrunde? Welch primitiver Gottesbegriff? Soll die Anschauung vom sündentilgenden Tode Christi aus der Opfervorstellung verstanden werden: welch primitive Mythologie, daß ein Mensch gewordenes Gotteswesen durch sein Blut die Sünden der Menschen sühnt!“

Anstatt sich vom Christentum loszusagen, sagt Bultmann, es handle sich um Mythen, die „existential“ (Bultmann 1941, 22) zu interpretieren seien. Die Bedeutung zum Beispiel der Berichte der Auferstehung Jesu könnte nach Bultmanns „Entmythologisierung“ lauten: Es gibt Hoffnung.

4. Argumente für das Ausschließen von Wundern gibt es keine

Die Behauptung „An Wunder kann man heute nicht mehr glauben“ wird manchmal mit viel Nachdruck und Überzeugung, manchmal etwas versteckt vorgetragen und ahnungslosen Theologiestudenten mit einer Scheinbegründung oder ganz ohne Begründung eingeredet. Für Nichtliberale ist es schwer begreiflich, wie man eine so starke Behauptung mit so viel Nachdruck ohne Begründung vortragen kann. So schrieb der amerikanische Philosoph Peter van Inwagen über Bultmanns Satz über Radioapparate:

„Wenn Bultmann Gründe dafür kannte, diese Behauptung zu glauben, dann hat er diese dem Leser nicht mitgeteilt.“⁴

Das ist keine Übertreibung, sondern einfach eine Beschreibung.⁵ Bei Bultmann gibt es nichts, was wenigstens der Form nach einem Argument für seine Behauptung gliche. Ich habe in der liberalen Theologie überhaupt nie ein ernstzunehmendes Argument für das Ausschließen von Wundern gefunden. David Hume's (1711–1776) Kapitel „On Miracles“ könnte man als Argument für die Unvereinbarkeit von Wundern mit den Naturgesetzen verstehen, aber erstens ist das Argument fehlerhaft und überzeugt heute kaum jemanden,⁶ und zweitens tragen die Theologen dieses Argument nicht vor.

Natürlich kann man Wunderberichte für unglaubwürdig erklären, und man kann gegen die Existenz Gottes argumentieren, etwa mit Verweis auf das Übel in der Welt. Ein rationaler Nichtchrist sagt: „Natürlich wären Wunder möglich, aber es gibt keine“. Aber die liberalen Theologen tun das nicht, sondern sie behaupten „Wunder sind unmöglich“ oder „Wunder sind mit den Naturgesetzen unvereinbar“. Diese Thesen sind logisch viel stärker und praktisch nicht zu verteidigen. Das kann man leicht daran erkennen, daß ein liberaler Theologe auf die Behauptung der Auferstehung Jesu nicht entgegnet: „Die Berichte über die Auferstehung Jesu sind alle zu spät entstanden und sind unglaubwürdig, weil ...“, sondern sie entgegnen: „Die Argumente für die Auferstehung Jesu brauche ich gar nicht zu prüfen, denn das Naturgeschehen ist gesetzmäßig“. Das ist ein argumentativer Overkill.

Auf die Abwesenheit von Gründen werden wir später nochmal stoßen. Das Ausschließen von Wundern in der liberalen Theologie ist zwar komplett unbegründet und irrational, aber es ist wirksamer als Argumente es wären, denn die Wunderunmöglichkeitsthese ist ganz unplausibel, und die Indizien für die Auferstehung Jesu sind durchaus stark. Den liberalen Theologen ist es gelungen, viele zu überzeugen. Junge Theologiestu-

4 „If Bultmann knew of some reason for believing this assertion, he did not share it with his readers.“ (van Inwagen 1995, 3)

5 Ausführlich habe ich dies u. a. in (Wachter 2017) dargelegt.

6 Vgl. (Earman 2000) und (Larmer 1988).

denen, die in den Vorlesungen Aussagen wie die Bultmanns hören, aber nicht die Einwände dagegen, glauben oft den Professoren einfach. Dieser Glaube entsteht durch häufige Wiederholung und durch Autorität.

Auch bei Martin Fritz ist die „Man kann das nicht mehr glauben“-Annahme zu finden. Er deutet an, daß er die „Zumutungen“, welche das nichtliberale Christentum mit sich bringt, für nicht tragbar hält (Fritz 2026, 12). In seinem Aufsatz „Liberale Theologie“ schreibt er, Schleiermacher sei „bei seiner Ausbildung zum Prediger an einer Reihe dogmatischer Zumutungen“ „verzweifelt“.

Schleiermachers Vater sah das anders. Auf die oben zitierte Aussage Friedrichs „Für mich ist [der Glaube] jetzt verloren“ antwortete er ihm:

„O Du unverständiger Sohn! wer hat dich bezaubert, daß Du der Wahrheit nicht gehorchest? [...] So gehe denn in die Welt, deren Ehre Du suchst. Siehe, ob Deine Seele von ihren Trägern kann satt werden, da sie die göttliche Erquickung verschmäheth, welche Jesus allen nach ihm dürstenden Herzen schenket. [...] Ach! in welche Verblendung hat das Verderben Deines Herzens Dich gestürzt! [...] Stark und mächtig ist der Eigendünkel und Stolz Deines Herzens, aber nicht Deine Einwürfe [gemeint sind des Sohnes Einwände gegen die christliche Lehre], welche sogar ein Kind umzustößen vermag.“ (Zitiert in Wachter 2019, 159)

Sein Vater nimmt seinem Sohn den Verweis auf rationale Einwände gegen die christliche Lehre nicht ab, sondern hält diesen für einen Vorwand, während die treibenden Kräfte für die Abwendung vom Glauben irrational sind. Nicht nur, weil der Vater seinen Sohn kannte, sondern auch weil wir in Schleiermachers Schriften sehen können, daß er keine ernstzunehmenden rationalen Gründe hatte, ist der Verweis des Vaters auf nichtrationale Beweggründe plausibel.

5. Was sind bibeltreue oder konservative Christen?

Die hier untersuchten Texte gegen „rechte Christen“ stammen aus dem Umfeld der liberalen Theologie und sind gegen die gerichtet, welche die erstaunliche Verrenkung der liberalen Theologie nicht mitmachen. Man

kann sie als konservative oder bibeltreue Christen bezeichnen. Sie lassen sich durch die emphatischen, aber unbegründeten Behauptungen der liberalen Theologen nicht beeindrucken, sondern sind gläubige evangelische Christen. Wir glauben, daß es einen Gott gibt, den allmächtigen, körperlosen, guten Schöpfer des Universums. Die letzte Ursache und das Grundlegende ist also nicht die Materie, sondern eine Person, ein Jemand. Gott gab es schon, bevor es das Universum gab. Er ist nicht Energie oder ein Ichweißnichtwas, sondern ein Handelnder. Er ist Geist, wir können in unserem Bewußtsein mit ihm sprechen. Jesus von Nazareth ist der von Gott gesandte Erlöser. Ihn hat Gott nach dessen Kreuzigung vom Tod auferweckt, weshalb das Grab am Ostermorgen leer war. Jesus ist für unsere Sünden gestorben, so daß jeder, der Buße tut, im Gebet Gott durch Christus um Vergebung bittet und mit Gott im Gebet verbunden nach Gottes Willen lebt, Vergebung und ewiges Leben erhält.

Einen unbeteiligten Beobachter wird dieses Glaubensbekenntnis nicht überraschen, aber für liberale Theologen ist es ein Relikt, das eigentlich niemand mehr glauben und leben dürfte, weil man das ja nicht glauben „kann“. Vielleicht mögen sie diesen Glauben und diese Lehre aus irgendwelchen Gründen nicht.

Die bibeltreuen Christen sind eine kleine, an den Rand gedrängte Gruppe, aber sie sind die Vertreter des biblischen und des traditionellen Christentums. Sie glauben das, was zu glauben unbeteiligte Betrachter von den Kirchenvertretern erwarten würden. Gemäß den Amtseiden, gemäß den Bekenntnisschriften und einfach, weil die genannten Überzeugungen unbestreitbar die christliche Lehre darstellen.

Auf der einen Seite stehen also die traditionellen Christen, die in den Landeskirchen und in der Gesellschaft weitgehend an den Rand gedrängt wurden. Auf der anderen Seite stehen die, welche sie an den Rand gedrängt haben und wissen, daß die anderen eigentlich das glauben und leben, was sie glauben sollten. Sie versuchen, sich glauben zu machen, daß die Vernunft auf ihrer Seite ist.

6. Was heißt „links“?

Um das Schrifttum gegen „rechte Christen“ zu verstehen, müssen wir jetzt noch untersuchen, was „rechts“ heißt. Dafür müssen wir mit dem

Begriff „links“ beginnen, denn er ist das Gegenteil von „rechts“ und eindeutiger zu bestimmen.

„Links“ ist klar mit dem Sozialismus verknüpft. Von diesem gibt es mehrere Varianten, insbesondere den Marxismus-Leninismus, die gewaltlose Strategie der Fabian Society und den Neomarxismus, zu dem man auch heutige Variationen mit Critical Race Theory, Diversity, Drag Pedagogy und vielem mehr noch zählen kann. Ich verwende hier also einen weiten Sozialismusbegriff, der nicht nur den Sozialismus der UdSSR und der DDR, sondern auch die Geschwisterbewegungen umfaßt. Gemeinsam ist ihnen, daß sie Privateigentum (an den Produktionsmitteln oder an allem) verringern oder abschaffen und Staatsmacht anstreben. Sie wollen den Menschen Sachen wegnehmen und herrschen.

Welche Triebfedern dabei wirken, ist von Mensch zu Mensch verschieden. Bei jeder Bewegung machen die meisten deshalb mit, weil dies für sie der Weg des geringsten Widerstandes ist, weil es ihrem Ansehen oder ihrer Karriere nützt oder weil in ihrem Umfeld dies der herrschenden Meinung entspricht. Darüber hinaus wirken beim Sozialismus besonders erstens Machtstreben und zweitens Aversion gegen gewisse gute Dinge und gegen die Schöpfung, insbesondere gegen den „Kapitalismus“, gegen Eigentumsrechte und andere moralische Tatsachen, gegen Sexualmoral und gegen die Unterschiede zwischen Mann und Frau.

In der Selbstdarstellung geben Sozialisten vor, alles nur aus Liebe zu den Armen und zu den Frauen bzw. aus Sorge um das Klima und um unsere Gesundheit zu tun. Diese Selbstdarstellung ist daran zu prüfen, ob sich die Sozialisten tatsächlich für das Wohl der angeblich Unterdrückten einsetzen oder ob sie ihre Erzählungen zum Machtzuwachs einsetzen.

Ein nicht vom Staat gemachtes Recht, insbesondere unter der Bezeichnung „Menschenrechte“, wird zwar proklamiert, aber nur wenn dies zur Machtvermehrung nützlich ist. Sobald Macht erlangt wurde, wird objektives Recht nur insofern anerkannt, als es für die eigene Macht und gegen die Gegner verwendet werden kann. Dabei kann man auch gleichzeitig die Existenz objektiven Rechtes („Naturrecht“) bestreiten, selbst bei anderer Gelegenheit aber sich auf solches berufen. Genauso

wie man den Gegnern vorwerfen kann, intolerant zu sein, während man selbst die Gegner diskreditiert, benachteiligt oder einsperrt.

Im Sprachgebrauch eindeutig links und dem Sozialismus zuzuordnen sind Geschichten über Unterdrückung, die zur Machtvermehrung verwendet werden. Die Bourgeoisie unterdrückt das Proletariat, die Arbeitgeber unterdrücken die Arbeitnehmer und beuten sie aus, die Männer unterdrücken die Frauen, die Weißen unterdrücken die Schwarzen, die Heterosexuellen unterdrücken die Homosexuellen, die Nichtmigranten unterdrücken die Migranten usw.

Eine wichtige Unterscheidung ist hier zu beachten. Es besteht ein entscheidender Unterschied zwischen denen, die vom Schicksal der Armen bewegt werden und ihnen deshalb mit ihrem eigenen Geld helfen, und denen, die vorgeben, vom Schicksal der Armen bewegt zu sein, um über den Staat anderen Geld wegzunehmen. Da diejenigen, die sich selbst als Sozialisten bezeichnen, immer den zweiten Weg gewählt haben, können wir dies als Merkmal des Sozialismus verwenden. Typischerweise ignorieren sie den Unterschied zwischen dem Einsatz von eigenem Geld und dem Einsatz des Geldes anderer Leute.

Dies läßt sich auch auf die anderen Unterdrückungserzählungen übertragen. Stets ist zu prüfen, ob derjenige, der vorgibt, Unterdrückten helfen zu wollen, dies auch tatsächlich tut, oder ob er die Unterdrückungsthese zur Veränderung und zur Machtvermehrung verwendet.

Ebenso ist bei Mißstandsthesen zu prüfen, wofür sie verwendet werden. Verweise auf angebliche Mißstände und moralische Vorwürfe wie „Er ist ein Rassist“ kann man wirksam zur Schwächung der Gegner und zur Vermehrung der Macht verwenden. Auch andere Vorwürfe kann man zur Machtvermehrung verwenden, z. B. „faschistisch“, „rechtsradikal“, „rechtspopulistisch“.

Ein Mißverständnis liegt vor, wenn Nichtlinke sagen: „Der Sozialismus ist immer gescheitert“ oder „Der Sozialismus funktioniert nicht“. Ob ein Projekt gescheitert ist, hängt davon ab, was dessen Ziel war. Naive Nichtlinke nehmen an, daß das Ziel des Sozialismus Wohlstand sei, weil das ihr eigenes Ziel ist und weil einige Sozialisten das sagten. Aber die Ziele einer Handlung liest man nicht an den sie begleitenden Worten, sondern an der Handlung ab. Die vorhersehbare Folge einer Hand-

lung ist in der Regel ihr Ziel. Sozialisten versuchen stets, die bestehende Ordnung zu zerstören und Macht zu erlangen. Daher ist dies das Ziel des Sozialismus. Sowohl der Marxismus-Leninismus als auch die Aktivitäten der Fabian Society als auch der Neomarxismus samt seinen neuen Spielarten sind sehr erfolgreiche Strategien zur Zerstörung der Ordnung und zur Machterlangung.

Die Linken und Sozialisten selbst beschreiben ihre Bewegung natürlich nicht so, wie ich es getan habe, sondern sie geben stets moralische Motive vor. Aber wir könnten meine Beschreibung leicht in die Selbstdarstellung übersetzen. Für eine ungefähre Definition von „links“ und „sozialistisch“ genügt hier das Projekt, mithilfe von Unterdrückungs- oder Mißstandserzählungen Menschen zu enteignen und, angeblich um die Mißstände und Ungerechtigkeiten alle zu beheben, Staatsmacht zu erlangen.

7. Warum unterstützen Linke Klimapolitik und die Corona-Maßnahmen?

Aus der vorgestellten breiten Sozialismusdefinition können wir erklären, weshalb Sozialisten nicht nur für Umverteilung durch den Staat sind, sondern auch für sexuelle Revolution, Feminismus und Einwanderung. Durch diese drei können sie, wie durch die Verstaatlichung der Produktionsmittel im Marxismus-Leninismus, die ihnen verhaßte traditionelle Ordnung zerstören und ihre Macht vermehren.

Aber warum unterstützen die meisten Sozialisten heute die Klimapolitik, die staatlichen Coronamaßnahmen und jetzt oft sogar die Aufrüstung? Daß sie kein Herz für die durch die Windräder geschädigten Vögel, Insekten, Böden, Wälder, Landschaften und Menschen haben, obwohl sie sich einst als Grüne den Umweltschutz auf ihre Fahnen schrieben, ist verständlich, denn die Sozialisten hatten auch nie ein Herz für Arbeiter und für Frauen. Diejenigen Arbeiter, die eine gute Beziehung zu ihren Arbeitgebern pflegen wollten, und diejenigen Frauen, die Mutter und Hausfrau sein möchten, waren den angeblichen Befreiern stets verhaßt. Aber Klimapolitik und Coronamaßnahmen lassen sich nicht einmal mit neomarxistischen Ansätzen in den Sozialismusbegriff einordnen.

Die Erklärung liegt im Machtstreben. Sozialisten streben Staatsmacht an. Wenn sie keine haben, protestieren sie gegen Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Autorität. Doch wenn sie Staatsmacht innehaben, lassen sie keine Proteste gegen staatliche Ungerechtigkeit und Autorität mehr zu. Das ist nicht inkohärent, sondern eine sehr wirksame Strategie.

Klimapolitik, die staatlichen Coronamaßnahmen und Aufrüstung vergrößern die Staatsmacht. Da die Sozialisten jetzt die Staatsmacht innehaben, fördern sie diese Projekte.

8. Und was bedeutet „rechts“?

Während der Begriff „links“ im Sprachgebrauch klar mit „sozialistisch“ im beschriebenen, weiten Sinne verbunden ist, ist das Wort „rechts“ unklar, denn es gibt verschiedene Alternativen zum Sozialismus. Wir können das Feld der nichtsozialistischen Positionen in drei Teile aufteilen.

Was wäre das Gegenteil von links und sozialistisch? Schutz der Eigentumsrechte; Kritik an den linken Unterdrückungs- und Mißstandserzählungen; Widerstand gegen die linken Zerstörungs- und Machterlangungsaktivitäten. Das ist die erste Alternative zum Sozialismus. Ihre Vertreter wollen einen streng begrenzten Staat oder gar keinen Staat im heutigen, mit Max Weber verbundenen Sinne. Sie wollen, daß Zwang oder Gewalt nur eingesetzt werden, um Menschen Recht zu schaffen, z. B. bei einem Diebstahl oder einem Vertragsbruch, und um vertraglich vereinbarte Regeln durchzusetzen, z. B. in einer durch freiwilligen Zusammenschluß entstandenen Stadt. Diese Position können wir libertär oder proprietär nennen.

Zweitens sind da diejenigen, die den Staat zwar auch begrenzen wollen, die aber mehr Hoffnung in den Staat setzen und zum Beispiel die Existenz staatlicher Schulen befürworten. Vertreter solcher Positionen werden oft „konservativ“ oder, wenn sie die Verbundenheit zum eigenen Volk mehr betonen, „patriotisch“ genannt. Wir können die Bezeichnungen „staatsgläubig“ oder „etatistisch“ nach Bedarf mit „konservativ“, „bürgerlich“ oder „patriotisch“ kombinieren.

Drittens gibt es manchmal Bewegungen, die einige linke Erzählungen ablehnen, aber, wie die Sozialisten, einen sehr starken Staat aufbauen wollen – den man Diktatur oder totalitär nennen kann – und kein

nicht vom Staat gemachtes Recht anerkennen. Dadurch ist diese Gruppe dem Sozialismus relativ ähnlich. Im Unterschied zu diesem betont sie in ihrer Rhetorik aber die Nation und den Nationalstaat, deshalb können wir sie nationalistisch oder nationalsozialistisch nennen.

Im Sprachgebrauch ist ganz unklar, auf welche dieser drei Gruppen sich der Begriff „rechts“ bezieht. Nennt man alle drei Gruppen „rechts“, dann wirft man damit sehr verschiedene Gruppen miteinander in einen Topf. In bestimmten Situationen, wenn man etwas über alle Gegner der Sozialisten sagen möchte, kann das informativ sein, aber in den meisten Fällen nicht.

Man kann aber so einen breiten, inhomogenen Begriff politisch und demagogisch nutzen. Er dient dann nicht dem Zweck der Sprache, allen Beteiligten das Sprechen und Kommunizieren zu ermöglichen, sondern dem Zweck, auf nichtrationale Weise Emotionen und Überzeugungen zu erzeugen.

Im Kontext ist manchmal klar, wer oder was mit „rechts“ gemeint ist. Wenn auf dem Marktplatz eine Gruppe SPD-Anhänger sich mit einer Gruppe AfD-Anhänger prügelt und jemand sagt „Die Linken haben angefangen“ und ein anderer sagt „Die Rechten haben angefangen“, dann ist klar, wen sie damit meinen. Der Kontext macht den Bezug klar. Aber wenn Müller über Huber sagt „Huber ist rechts“ und nicht dazusagt, was er mit „rechts“ meint und der Zuhörer Huber nicht genau kennt, dann ist die Aussage nicht klar. Sie impliziert zwar, daß Huber kein Anhänger der Grünen oder der SPD ist, aber konkret hat Müller nichts über Hubers Auffassungen gesagt. Deshalb ist das Wort „rechts“ – wenn man nicht Haß oder andere emotionale Abneigung erzeugen, sondern informieren möchte – nicht geeignet, um Auffassungen zu bewerten.

Um informativ zu bewerten, muß man genau sagen, welche Handlung oder welche Meinung man meint. Zum Beispiel ist es informativ zu sagen „Die Grünen sind gefährlich, denn sie wollen noch mehr Migranten ins Land holen“ oder „Die AfD ist gefährlich, denn sie wollen den Zuzug von Migranten beschränken“. Aber es ist nicht informativ zu sagen „Die AfD ist gefährlich, denn sie ist rechts“, denn damit sagt der Sprecher nicht, wegen welches Vorhabens er die AfD für gefährlich

hält. Mit der Aussage kann man unter Umständen Haß oder andere emotionale Abneigung gegen die AfD erzeugen, aber nicht informierend bewerten.

Wer mit den bibeltreuen Christen etwas vertraut ist, weiß, daß es dort keine Vertreter der dritten genannten Gruppe gibt, welche mit nationalistischen Motiven zu einer Geringschätzung anderer Kulturen oder zu Freiheitseinschränkungen neigt, während eine Versuchung durch sozialistische, Eigentumsrechte verletzende Positionen durchaus zu beobachten ist. Wegen der „Schulpflicht“ in Deutschland ist dies auch nicht überraschend. In betont patriotischen Kreisen und bei der Identitären Bewegung sind meines Wissens keine oder nur vereinzelte bibeltreue Christen anzutreffen. Dies sage ich nicht, weil ich die Identitäre Bewegung als gefährlich ansähe oder mich von ihr „distanzieren“ wollte, sondern nur, weil es so ist. Vielleicht ist ja bei mir und anderen bibeltreuen Christen der patriotische Sinn zu schwach ausgeprägt und mehr Einsatz für den Erhalt der eigenen Kultur und des eigenen Volkes wäre gut.

9. Was heißt „konservativ“?

Was bedeutet nun „konservativ“? Sehen wir zunächst einige Beispiele aus dem Sprachgebrauch an. Jemand, der Familie, Kinderreichtum, Kindererziehung und den Beruf der Hausfrau hochschätzt, wird heute konservativ genannt. Ebenso gelten als konservativ: Wirtschaft ohne Eingriffe des Staates, Ablehnung von Erbschaftssteuer und Vermögenssteuer, ordentliche Kleidung, Ordnung, Fleiß, Schönheit, Beschränkung von Sexualität auf die Ehe, Unterordnung der Frau in der Ehe, moralische Ablehnung von Homosexualität, moralische Ablehnung von Abtreibung, Hochschätzung von Heimat und Volk, Hochschätzung privater Hilfe (im Gegensatz zu staatlicher Umverteilung).

Es gibt also klare Beispiele für den Begriff „konservativ“. Dennoch erfaßt der Begriff „konservativ“ nur einen Aspekt einer politischen Position, denn sowohl ein Verfechter einer starken Obrigkeit und eines relativ starken Staates als auch ein Libertärer mit Sinn für den Wert der Familie werden als konservativ bezeichnet. Im Kontext ist die Bedeutung des Wortes „konservativ“ manchmal klar, aber auch bei ihm muß der, der klar sprechen möchte, sagen, was er mit dem Wort meint.

10. Wie verwenden Sozialisten das Wort „rechts“?

Wie verwenden die Autoren der Texte über „rechte Christen“ das Wort „rechts“? Während meistens sozialistische Autoren das Wort „rechts“ gar nicht definieren, stellt sich Martin Fritz in seinem Artikel „Rechtes Christentum“ (Fritz 2024b) der Frage „Was heißt ‚rechts‘?“.

Gleich am Anfang seiner Antwort setzt er einen moralischen Rahmen, indem er sagt, einige „veritable Rechte“ nähmen „das harmlosere Attribut des Konservativen in bewusster Verschleierungsabsicht für die eigene Position in Anspruch“. Damit legt er schon mal fest, daß rechts schlecht ist, obwohl er noch gar nicht gesagt hat, was er mit „rechts“ meint. Dann liefert Fritz eine Definition:

„Typisch für eine ‚rechte‘ Gesinnung sind demnach vornehmlich folgende Leitideen: Bewahrt oder wiederhergestellt werden soll ein ethnisch oder wenigstens kulturell möglichst homogenes Nationalvolk (teils verortet innerhalb eines kulturell möglichst homogenen Europas), das dem Einzelnen eine tragende kulturelle Identität verleiht und seinem Leben objektive Ordnungen und Wertorientierungen vorgibt (von *der* Einzelnen ist meist nicht eigens die Rede); daraus leitet sich eine Ablehnung von Immigration sowie Immigrantinnen und Immigranten ab, die von der Befürwortung eines restriktiven staatlichen Begrenzungsregimes bis zu genereller Ausländerfeindlichkeit reichen kann. Jener Kollektividee des Volkes gegenüber werden die ‚liberalen‘ Ideen der Freiheit des Einzelnen und eines damit einhergehenden Wertepluralismus (mehr oder weniger) radikal zurückgestuft, weil sie die gemeinschaftliche Ordnung in individualistische und relativistische ‚Beliebigkeit‘ aufzulösen drohen. Auch die Ideen universeller Freiheits- und Gleichheitsrechte werden kritisch betrachtet, sofern ihre Realisierung die partikulare Eigenart und Stärke der eigenen Nation oder auch die darin vorherrschenden Ungleichheitsordnungen infrage stellt. Damit einher geht mindestens eine Reserve gegenüber der parlamentarischen Demokratie, weil sie den Wertepluralismus gewissermaßen politisch verkörpert und durch das Prinzip des

Mehrheitsentscheid keine Absicherung gegen politische Fehlsteuerungen bietet.“ (Fritz 2024b)

Diese Definition von „rechts“ enthält die folgenden Merkmale:

- Bewahrung des ethnisch oder kulturell homogenen Volkes, daher Ablehnung der Immigration
- Das Volk verleiht dem einzelnen eine tragende kulturelle Identität
- Verletzung von Freiheitsrechten
- Vorbehalte gegenüber der parlamentarischen Demokratie und dem Prinzip des Mehrheitsentscheids

Wenn man diese Merkmale mit „und“ (konjunktiv) verbindet, ergibt sich ein Nationalismus. Die Bezeichnung „rechts“ so zu definieren, ist zwar „links“ nicht konträr entgegengesetzt, ist aber heute, wohl durch das Wirken der Linken, im Rahmen des Sprachgebrauchs. In dieser Position wird die Bewahrung des eigenen Volkes verbunden mit einem Kollektivismus, einem starken Staat und einer Verringerung der Freiheit des einzelnen. Natürlich erinnert diese Definition gleich an den Nationalsozialismus, der aber statt „Bewahrung des eigenen Volkes“ eine maßlose Überhöhung des eigenen Volkes und der eigenen „Rasse“ setzte. Der Nationalsozialismus lehrte: „Der einzelne ist nichts, die Gemeinschaft ist alles“. Drittens schränkte er die Freiheit des Einzelnen extrem ein, er verfolgte und tötete seine Gegner.

Fritz fügt noch eine Definition von „rechtsextrem“ hinzu:

„Der Terminus ‚rechtsextrem‘ fügt diesem Ideenkomplex vornehmlich das Merkmal ausgesprochener Verfassungsfeindlichkeit hinzu.“ (Fritz 2024b)

Ohne eine genaue Bestimmung von „ausgesprochener Verfassungsfeindlichkeit“ ist das keine anwendbare Definition. Zur „Verfassungsfeindlichkeit“ gehört wohl nicht nur der Wunsch nach gewissen Verfassungsänderungen oder der Gedanke, daß eine andere Verfassung besser oder auch nur der Person lieber wäre, sondern auch ein „Kampf gegen die

freiheitliche demokratische Grundordnung“ (Art. 18 GG). Damit ist wohl gemeint, daß eine Partei die Macht ergreift, die anderen Parteien verbietet und die im Grundgesetz genannten „Grundrechte“ verletzt.

11. Liane Bednarz' Unterscheidung zwischen „konservativ“ und „rechts“

Sehen wir uns zum Vergleich eine andere Definition von „rechts“ aus derselben Szene an. Liane Bednarz, die auch über „rechte“ Christen schreibt, will den Begriff „rechts“ vom Begriff „konservativ“ abgrenzen, weil „die Neue Rechte hierzulande sich traditionell als ‚konservativ‘ etikettiert und so selbst verharmlost“. Damit ist schon mal „rechts“ als schlecht und gefährlich markiert, während „konservativ“ erlaubt ist. Nicht nur „rechtsradikal“ ist gefährlich, sondern auch rechts. Deswegen sei es auch richtig, daß der „Kampf gegen rechts“ geführt werde.

Wie definiert sie nun „rechts“? In einem Satz: „[Das neurechte Gedankengut] basiert auf den drei Säulen Antipluralismus, Antiliberalismus und Ethnopluralismus.“ Diese drei Begriffe erläutert sie nicht.

„Ethnopluralismus“ ist in der antirechten Szene eine Bezeichnung für die Auffassung, daß sich Völker voneinander unterscheiden und sich erhalten dürfen oder sollen. Die Höherwertigkeit des eigenen Volkes ist dabei nicht mehr mitgemeint. In diesem Sinne könnte jemand sagen: „Die Syrer sollen Syrien bewohnen und gestalten, die Deutschen sollen Deutschland bewohnen und gestalten.“

Die Bezeichnung „Ethnopluralismus“ wird dort verwendet, wo die Bezeichnung „Rassismus“ z. B. für „rechte Christen“ oder für die AfD selbst bei naiven Lesern den Gedanken „Aber die sind doch nicht rassistisch!“ hervorruft.⁷ Auch die Bezeichnung „Ethnopluralismus“ wird zur Abwertung verwendet, indem man sie mit „Fremdenfeindlichkeit“ assoziiert.⁸ Das zeigt, daß die Begriffe nicht verwendet werden, um wahre Beschreibungen ausdrücken zu können, sondern um etwas zu bewirken. Verallgemeinernd könnte man sagen: Linke Texte wollen nicht wahre Beschreibungen bieten, sondern die Gegner der Linken schwächen, die

⁷ Zur Abnutzung der „ubiquitären Rassismusdiagnosen“ siehe (Kostner 2019, 26).

⁸ <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/500773/ethnopluralismus/>

Macht der Linken vermehren und die gewünschte Veränderung, z. B. Zerstörung der auf Eigentumsrechten beruhenden Wirtschaft oder Zerstörung der Familie, vorantreiben. Aber genauer sollte man sagen: Um Texte zu verstehen, muß man stets prüfen, ob der Text wahre Beschreibungen bieten will oder ob und was er bewirken möchte. Das trifft auch auf das Schrifttum über „rechte Christen“ zu. Nicht jede moralische Aussage ist durch moralische Überzeugungen und durch das Gute motiviert, sondern man kann moralische Aussagen auch verwenden, um den Gegner zu schwächen und um seine eigene Macht zu vermehren.

12. Der Zweck einer disjunktiven Definition

In einer richtigen Definition werden die Merkmale des Gemeinten mit „und“ (konjunktiv) verbunden. Zum Beispiel: „Ein Junggeselle ist jemand, der ein Mann ist *und* der unverheiratet ist.“ Die Merkmale dürfen nicht mit „oder“ (disjunktiv) verbunden werden, sonst ergibt sich: „Ein Junggeselle ist jemand, der ein Mann ist *oder* der unverheiratet ist.“

Martin Fritz stellt sowohl den Wunsch nach Bewahrung des eigenen Volkes als auch die Verringerung der Freiheit des Einzelnen und das „Der einzelne ist nichts, die Gemeinschaft ist alles“ als typisch rechts dar. Es ist richtig, daß man ein kollektivistisches System mit einer nationalistischen Ideologie aufbauen kann, aber viele haben den Wunsch nach Bewahrung des eigenen Volkes und eine Liebe zur Heimat, sind dabei aber freiheitlich und nicht totalitär gesinnt. Sie sind nicht versucht, die Rechte anderer zu verletzen. Viele Deutsche haben den Wunsch, die Immigration zu beenden, sie neigen aber gar nicht zu einer totalitären, unfreiheitlichen Sicht. Mancher will gerade deshalb die Immigration beenden, weil er die Einwandernden für nicht freiheitlich gesinnt hält. Diese Haltung ist völlig in Ordnung und keineswegs verwerflich oder gefährlich. Keiner hat ein Recht darauf, in ein anderes Land einwandern zu dürfen. Wer einwandern darf, haben die Bürger des Landes zu entscheiden. Sie dürfen entscheiden, wie sie wollen, da gibt es kein Gut und Böse.⁹

Zum Vergleich: im Fürstentum Liechtenstein, dem letzten verbleibenden Mitglied des Deutschen Bundes, stimmen die Bürger der betref-

⁹ Eine ausführlichere Untersuchung der Frage, ob die Schließung der Grenzen moralisch ist, bietet (von Wachter 2016).

fenden Gemeinde direkt über jedes Einbürgerungsansuchen ab. Jedem Bürger wird der Lebenslauf des um die Bürgerschaft Ansuchenden zugeschickt. Das sollte selbstverständlich sein.

Martin Fritz suggeriert durch die Zusammenstellung des Bündels an Merkmalen einer „rechten Gesinnung“, daß der Wunsch nach einer Bewahrung des eigenen Volkes mit dem Wunsch nach Verletzung „der Freiheit des Einzelnen“ und der Freiheitsrechte einhergeht. Er schreibt zwar abschwächend, daß die zusammengestellten Merkmale „von Einzelnen selten in Gänze, aber regelmäßig in einer gewissen Häufung geteilt werden“, aber ohne die Verknüpfung durch *oder* funktioniert die Darstellung der von ihm als rechts Bezeichneten als *gefährlich* gar nicht, die wir nicht nur bei Fritz finden, sondern die in dem ganzen riesigen Schrifttum über „rechte Christen“ und überhaupt im ganzen „Kampf gegen rechts“ aus jedem zweiten Satz tropft.

Es ist wichtig zu verstehen, wie diese rhetorische Waffe im „Kampf gegen rechts“ funktioniert. Der Autor definiert rechts durch die Merkmale A und B. B ist tatsächlich böse, und die Nazis haben auch B gemacht. Der Leser sympathisiert deshalb mit des Autors Darstellung von rechts als gefährlich. Der Autor verwendet die Definition: rechts ist jemand, der A *oder* B ist. Jeder, der A ist, ist rechts. Oder zumindest teilweise rechts. Und deshalb gefährlich.

Tatsächlich ist aber A nicht böse und nicht gefährlich, und wer A sagt, muß keineswegs auch B sagen. So kann man beim Leser eine ablehnende Haltung gegenüber A und gegenüber die zu Rechten Definierten erzeugen, während eine genaue, konkrete Beschreibung der betreffenden Person und ihrer Auffassungen den Leser zu keiner ablehnenden Haltung gegen die Personen oder gegen ihre Auffassungen bewegt hätte.

Jeden, der die Einwanderung beschränken und selektiv betreiben möchte, als gefährlich, fremdenfeindlich oder haßerfüllt zu bezeichnen, ist genau das, was die Linken gerne den Nichtlinken vorwerfen: Hetze.

Diese Verwendung der Einwanderungsfrage ist hinsichtlich des Machtgewinns und der Verdünnung oder Zerstörung der deutschen Kultur erfolgreich, aber es ist zu erwägen, ob bei den deutschen Befürwortern der unqualifizierten Einwanderung außer den genannten

noch andere Triebfedern wirken. In seinem Buch „Die Wiedergutmacher. Das Nachkriegstrauma und die Flüchtlingsdebatte“ untersucht Raymond Unger (2018) die besondere Situation der heute regierenden Generation, den Babyboomern. Die meisten Boomer sind Kinder oder Enkel von Opfern oder von Tätern des Krieges und des Nationalsozialismus. „Ein Nicht-erwachsen-Werden und ein diffuses Schuldgefühl für die Verwerfungen der eigenen Familie werden den Babyboomern nachgesagt.“ (Unger 2018, 46) Unger führt aus, wie sich daraus der Einsatz für die Immigration fremdkultureller Niedrigqualifizierter und die Aggression gegen Immigrationsgegner als ein mißglückter Versuch der Wiedergutmachung erklären läßt.¹⁰

Einen Ansatz, der innerhalb des Sozialismus verbleibt, aber ebenfalls auf eine moralische Läuterung zielt, verfolgt Susanne Kostner in ihrem Buch „Identitätslinke Läuterungsagenda“ (2019). Sie verweist auf die postmodernistischen und sozialistischen Theoretiker, die behaupten, die sozialen Interaktionen und gesellschaftlichen Institutionen seien „ausnahmslos von hegemonialen Machtasymmetrien durchzogen, die von der jeweiligen Dominanzgruppe zur Sicherung ihres privilegierten Status und zur Marginalisierung der Anderen konstruiert werden“ (24).

„So werden Frauen als marginalisierte Andere betrachtet, da Institutionen von Männern geschaffen wurden. Analog dazu werden Migranten pauschal zu marginalisierten Anderen erklärt, wiederum aufgrund dessen, dass das institutionelle Gefüge des Landes, in das sie migriert sind, von Nichtmigranten errichtet wurde.“ (Kostner 2019, 24)

Laut Kostner geht es bei dieser Herangehensweise darum

„(1) der Dominanzgesellschaft den Spiegel vorzuhalten und sie dergestalt auf den Weg der Läuterung zu führen und (2) als Anwälte der Unterdrückten aufzutreten und ihnen Anerkennung zukommen zu lassen.“ (Kostner 2019, 25)

¹⁰ Ähnlich (Felber 2024, 155–67).

Ferner drängt sich der Gedanke auf, daß bei einigen der über „rechte Christen“ Schreibenden die Läuterung durch uneingeschränkten Einsatz für die Immigration und durch moralische Vorwürfe gegen alle Gegner der Immigration an die Stelle der abgelehnten Sühne durch Christi Kreuzestod getreten sein könnte. Jedenfalls treten im Sozialismus insgesamt die moralischen Vorwürfe gegenüber den anderen, wie z. B. „Ausbeuter“ im Marxismus-Leninismus und heute „Rassismus“ und „Fremdenhaß“, an die Stelle der auf die eigene Sünde blickenden christlichen Buße.

13. Ist die Sorge um die Freiheitsrechte echt?

Nichtlinke reagieren auf den „Kampf gegen rechts“ oft entweder mit der Antwort „Rechts ist nicht das gleiche wie rechtsextrem“ oder mit „Ich bin nicht rechts“. Das liegt daran, daß Nichtlinke erstens eine vernünftige Diskussion wollen und zweitens die moralischen Vorwürfe, mit denen die Linken sie überziehen – die Nichtlinken beuten die Arbeiter aus, sie sind schuld an der Armut, sie unterdrücken die Frauen, die Schwarzen und die Homosexuellen, sie sind rassistisch, und sie sind rechts und daher zumindest teilweise Nazis –, unangenehm finden und sich deshalb rechtfertigen wollen. Rhetorisch und machtpolitisch bringen sie sich damit in die Lage dessen, der im Mühlespiel versäumt hat, den Gegner rechtzeitig am Aufbau einer Mühle zu hindern.

In einem mündlichen Gespräch kann ein Nichtlinker dem Antirechten vielleicht Einhalt gebieten, indem er eine Definition von „rechts“ und dann eine genaue Antwort auf die Frage verlangt, welche seiner Handlungen, Meinungen oder Absichten warum schlecht sei.

Hier, in einer schriftlichen Untersuchung, müssen wir anders vorgehen. Tragen wir zuerst zusammen, welche Gefahren Fritz bei den „rechten Christen“ sieht. Er fordert ja uns, die „zurecht Kritisierten“ (Fritz 2026, 2) väterlich dazu auf, uns nicht „zu verfolgten Helden der Meinungsfreiheit zu stilisieren und damit die Kritik an [uns] abperlen zu lassen“, womit er versucht, im Leser den Gedanken zu verhindern, daß die „Rechten“ die Meinungsfreiheit verteidigen, während die Kämpfer gegen rechts diese verletzen. An späterer Stelle betont Fritz noch einmal, daß es bei den „rechten Christen“ ein „reales Problem“ gebe, dem diese durch ihr Klagen über Verunglimpfungen aus dem Weg gingen:

„Dass es auch ein reales Problem geben könnte, das von den Kritikern aufgegriffen wird, kommt nicht einmal als Möglichkeit in den Blick. Stattdessen werden alle Anwürfe in Bausch und Bogen abgewiesen.“ (Fritz 2026, 4)

Sehen wir also an, welche realen Probleme es geben könnte und welche Gefahren Fritz bei den „rechten Christen“ meint. Er nennt die Gefahr der Freiheitseinschränkungen. Andere Autoren verwenden im „Kampf gegen rechts“ zur Beschreibung der Gefahr gerne auch das Wort „autoritär“, das schon durch Theodor Adornos *Studien zum autoritären Charakter* (1995) geprägt wurde.¹¹ Weil Fritz’ oben genannte Definition von „rechts“ auf die Nationalsozialisten anspielt, weil die Antirechten die Nazis als rechts und „rechts“ durch Bezug auf die Nazis definieren, und weil die Nazis in Deutschland der Elefant im Raum sind, gehören zu den möglichen Gefahren bei „rechten Christen“ alle möglichen Freiheitseinschränkungen und alle schlechten Taten der Nazis.

Damit ist Fritz im Einklang mit den meisten Schriften gegen „rechte Christen“. Zum Beispiel lesen wir in der Broschüre „Rechtspopulismus. Was können die Kirchen tun?“:

„Wesentliche ideologische Elemente der ‚Neuen Rechten‘ sind: die Ablehnung von Individualismus und Liberalismus, von Parlamentarismus und gesellschaftlicher Vielfalt; Vorstellungen von einem ethnisch homogenen, hierarchischen und elitär geführten autoritären Staat; eine Frontstellung gegen das kritische Erinnern an den Nationalsozialismus.“ (Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus 2017, 5)

¹¹ So schreibt die Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus: „Unter Rechtspopulismus wird eine politische Strategie verstanden, die autoritäre Vorstellungen vertritt und verbreitete rassistische Vorurteile ausnutzt und verstärkt.“ (Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus 2017, 3) Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern schreibt dem „Rechtsextremismus“ ein „antipluralistisches, antidemokratisches und autoritäres Gesellschaftsverständnis“ zu (Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern 2016, 10). Siehe auch (AWO Bundesverband e. V. 2017) (Probst u. a. 2024, 12), (Döring 2024, 2), (Weiß 2020), (Kellich 2025, 45), (Paul 2023, 2).

Tragen wir mal Beispiele von Dingen zusammen, welche die behauptete Gefahr bewahrheiten würden, also Beispiele von Freiheitsrechtsverletzungen: Einschränkung der Meinungsfreiheit; Gleichschaltung der Presse; Zensur; Bestrafung von Regierungskritikern wegen falscher Meinungsäußerungen oder wegen Majestätsbeleidigung; Einschränkung der freien Wahl der medizinischen Behandlung z. B. durch Zwangsimpfungen; Schikanieren der Gegner z. B. durch Kontosperrungen, Hausdurchsuchungen, Untersuchungshaft, Haft, Konzentrationslager oder Hinrichtung; Einsatz der Polizei gegen politische Gegner; Einschränkung der Demonstrationsfreiheit; Einsetzung regierungstreuer, parteiischer Richter; Verbot gegnerischer Parteien; Kriegstreiberei gegen Rußland; Ketzer verbrennen; Homosexuelle auspeitschen oder steinigen.

Hinzu kommt noch die Idee, daß die „rechten Christen“ gegen die Demokratie sein könnten. Wir können dies hier als die Gefahr deuten, daß die betreffenden Personen sich nicht an die geltenden Regeln halten wollen, so daß sie z. B. Wahlen fälschen, die Ergebnisse von Wahlen nicht anerkennen, gegnerische Parteien verbieten oder an der Macht bleiben würden, obwohl ihre Wahlperiode abgelaufen ist.

Wenn jemandem der Einsatz für Recht und Freiheit und gegen Freiheitsverletzungen ein Anliegen ist, dann sucht er solche Freiheitsverletzungen, bringt sie ans Licht und verurteilt sie. Wenn jemand x als eine Gefahr ansieht und diese Gefahr in der Gruppe y sieht, dann wird er x suchen und sagen: „Da ist x, das ist schlimm“ oder „Die Gruppe y macht x, das ist schlimm“. So wie wir bibeltreue Christen zum Beispiel sagen: „Die wollen die Homoehe einführen, das ist schlimm, denn dadurch wird die Familie geschwächt“.

Martin Fritz aber sagt nirgends, daß die „rechten Christen“ einige der genannten Dinge wollen oder tun. Er sagt zwar, daß die „rechten Christen“ ein „reales Problem“ wären und weist in die Richtung der aufgezählten Gefahren, aber dann sagt er nirgends: „Dieser rechte Christ dort hat x getan, das ist eine schlimme Verletzung eines Freiheitsrechtes“. Nirgends weist er auf Freiheitsrechte verletzende Taten oder Absichten „rechter Christen“ hin und auch nicht auf andere Taten oder Absichten, die sich irgendwie als gefährlich darstellen ließen.

Das läßt sich nur dadurch erklären, daß es entweder keine Beispiele von Verletzungen oder Ablehnung von Freiheitsrechten bei den „rechten Christen“ oder auch bei den anderen bösen Rechten gibt oder daß er kein Interesse daran hat, Freiheitsverletzungen zu verhindern, sondern nur daran, durch das Behaupten von Gefahren bei den „rechten Christen“ diese zu diskreditieren. Wenn er ein Interesse an Freiheitsrechten hätte, würde er Freiheitsverletzungen überall, wo sie auftreten, aufspüren und kritisieren, übrigens auch bei den Linken. Insbesondere würde er die mustergültigen Verletzungen von Freiheitsrechten in der Coronazeit verurteilen.¹²

Damit weniger auffällt, daß er den konkreten Aussagen der bibeltreuen Christen keine konkreten Aussagen und Vorwürfe entgegenstellt, sondern ohne konkrete Kritik Stimmung gegen sie macht, psychologisiert er die Aussagen der bibeltreuen Christen.

„Als wesentliche Triebkraft der Verschärfung wirkt allem Anschein nach eine Mischung von depressiven und aggressiven Affekten: das Bewusstsein eines allgemeinen kulturellen und religiösen Niedergangs, die Angst vor der Säkularisierung und Islamisierung Europas, das Gefühl einer Marginalisierung des einstmals dominierenden Konservatismus sowie die trotzigte Behauptung der eigenen konservativen Werte und Ideen, samt Verachtung des liberal deformierten ‚linken Mainstreams‘.“ (Fritz 2026, 2)

Natürlich halten bibeltreue Christen viele Entwicklungen für schlecht, und natürlich versuchen sie, etwas dagegen zu tun. Wenn jemand eine Entwicklung für schlecht hält, dann ist es rational und gut, wenn er versucht, der Entwicklung durch Überzeugungsarbeit entgegenzuwirken. Daher ist der Einsatz der bibeltreuen Christen eindeutig kognitiv, aus den Überzeugungen motiviert, und nicht aus „depressiven oder aggressiven Affekten“.

Fritz kann im Leser nur dadurch die Vorstellung erzeugen, daß die „rechten Christen“ eine Gefahr sind, daß er seine Vorwürfe entpräzi-

12 Vgl. (von Wachter 2020) und <https://von-wachter.de/cov/>.

siert, d. h. nur allgemein sagt, daß die „rechten Christen“ rechtspopulistisch und gefährlich seien, ohne auf bestimmte Taten oder Absichten zu verweisen.

14. Aufgeladene Begriffe

Die von Martin Fritz gegen die „rechten Christen“ vorgetragenen Vorwürfe lösen sich alle in Luft auf, wenn man genau hinschaut. Das heißt, wenn man die tatsächlichen Handlungen und Meinungen ansieht, sieht man nichts Gefährliches. Deshalb läßt er unklare und ungenaue Begriffe negativ auf und heftet sie den „rechten Christen“ an.

Beim Begriff „rechts“ haben wir schon gesehen, daß er disjunktiv verwendet wird. Tatsächlich liegt da bei den Gemeinten nur der Wunsch nach einer Begrenzung der Einwanderung vor, und dieser ist völlig ungefährlich und legitim. Sehen wir uns drei weitere solche Begriffe an: „rechtspopulistisch“, „kulturkämpferisch“ und „Verschwörungstheorien“.

Den Begriff „rechtspopulistisch“ verwendet Fritz von vornherein so, als hätte er eine klare Bedeutung und als würde er sich auf etwas unkontrovers Böses beziehen. So spricht er von einer „Ökumene von rechts“, „in der Motive des politischen Rechtspopulismus mit christlichen Motiven verkoppelt wurden“. Besonders gelungen ist die Formulierung: „Rechtes Christentum‘ ist christlicher Konservatismus in populistischer Verschärfung“ (Fritz 2026, 2). In seinem Artikel „Rechtes Christentum“ bietet er eine Definition:

„Rechtspopulistisch‘ werden rechte Einstellungen und Äußerungen genannt, sofern sie den Gegensatz des breiten ‚Volkes‘ zu einer vermeintlich volksfernen Elite stark machen und selbiges Volk mit stark vereinfachenden, aggressiv zuspitzenden Parolen und apokalyptischen Bedrohungsszenarien zu gewinnen versuchen.“ (Fritz 2024b)

Rechtspopulistisch ist also jemand, der (gemäß der obigen Definition) rechts ist und das breite Volk davon überzeugen möchte.

Wie kann man es schlecht finden, daß jemand die Menschen von seinem Anliegen überzeugen möchte? Muß man nicht, wenn man zu-

mindest irgendetwas an Demokratie gut findet, es gerade gut finden, wenn jeder versucht, das ganze Volk von seinen Überzeugungen und seinem Programm zu überzeugen? Ist es nicht gerade gefährlich, wenn eine Gruppe Macht gewinnt nicht dadurch, daß sie das Volk überzeugt, sondern durch die Unterstützung volksferner Mächtiger, durch Zusammenarbeit zwischen Regierung und staatsnahen Medien, durch Lüge oder durch Gewalt? Natürlich ist es ein ernstzunehmender Einwand gegen die Demokratie, daß es geschehen kann, daß jemand das Volk von einer schlechten Sache überzeugt, aber die demokratische Antwort darauf lautet, daß es das beste Mittel dagegen ist, daß die kritischen Stimmen sich ebenso an das Volk wenden dürfen. Wirklich gefährlich wird es, wenn die Regierung mit Steuergeldern Propaganda finanzieren kann oder wenn kritische Stimmen verboten werden, entweder durch staatliche „Faktenchecker“, also durch Zensur, oder durch das Verbot bestimmter Parteien.

Wenn man genau hinschaut, sieht man also, daß „Populismus“ an sich nichts Schlechtes ist. Aber weil nicht alle genau hinschauen, läßt sich das Wort „rechtspopulistisch“ anscheinend mit einigem Erfolg einsetzen.

Ein weiteres solches Wort ist „kulturkämpferisch“. Martin Fritz setzt es in seinem Artikel über die Broschüre des Gemeindehilfsbundes ein. Er verwendet es wie folgt:

„Aufgrund der enormen Liberalisierungsprozesse der letzten Jahrzehnte ist zumal der christliche Konservatismus gesellschaftlich in eine Defensivposition geraten, in der eine erhebliche Versuchung zur kulturkämpferischen Gegenreaktion liegt [...]. Aber bei weitem nicht *alle* konservativen Christen erliegen dieser Versuchung.“ (Fritz 2026, 3)

Warum ist das eine Versuchung? Es ist doch klar, daß es Menschen gibt, welche die „enormen Liberalisierungsprozesse der letzten Jahrzehnte“ nicht gut finden. Wenn sie nicht zu faul, opportunistisch oder ängstlich sind, werden sie versuchen, etwas gegen die Veränderungen zu tun oder in ihrem Umfeld nach anderen Werten zu leben. Das kann man „kulturkämpferische Gegenreaktion“ nennen. Das Wort „Kulturkampf“ wurde im 19. Jahrhundert insbesondere für den Kampf zwischen dem

preußischen Staat Bismarcks und der katholischen Kirche oder der katholischen Zentrumspartei verwendet. Da ist nichts an sich Schlechtes zu sehen – es sei denn mit „Kulturkampf“ wären Sachbeschädigung oder Körperverletzung gemeint. Dafür gibt es aber weder in den Kulturkämpfen des 19. Jahrhunderts noch heute Anhaltspunkte.

Noch ein Beispiel für die Verwendung des Wortes bei Fritz:

„Es gibt in Deutschland eine überkonfessionell-christliche Sphäre, in der traditionelle konservative Motive (göttliche Ordnungen, christliche Gesellschaft, christlicher Wahrheitsanspruch) in kulturkämpferischer Absicht formal und inhaltlich verschärft werden, so dass eine Gestalt von Christentum entsteht, die sich vom herkömmlichen Konservatismus wesentlich unterscheidet. Formelhaft gesprochen: „Rechtes Christentum“ ist christlicher Konservatismus in populistischer Verschärfung oder, anders formuliert, im Modus der Kulturkampfheizung.“ (Fritz 2026, 2)

33

Inwieweit ist jemand denn konservativ zu nennen, der sich nicht für die von ihm angenommene göttliche Ordnung und für den christlichen Wahrheitsanspruch einsetzt? Die hier gezogene Unterscheidung zwischen konservativen und „rechten“ Christen ist sinnfrei. Aber sie soll den Eindruck der Gefahr verstärken.

Der dritte abwertende Begriff, der sich in Luft auflöst, wenn man ihn ansieht, ist der Begriff der „Verschwörungstheorie“. Fritz streut ihn einige Male ein, z. B. spricht er von den „verschwörungsideologischen Spekulationen Felbers (und Nestvogels)“ (Fritz 2026, 7), um dem Leser zu vermitteln, daß ein braves Kind diese Spekulationen nicht ansieht.

Rudolphi scheint die Enzyklika „*Ardenti cura*“ (Mit brennender Sorge) von 1937 von Papst Pius VI. über die bedrängte Lage der römisch-katholischen Kirche unter dem Nationalsozialismus zu zitieren, wenn er schreibt:

„Besorgniserregend sind die zahlreichen verschwörungstheoretischen Motive innerhalb der Publikationen und Vorträge des Netzwerks.“ (Rudolphi 2023)

Das klingt skurril, weil man die Krankheit eines Kindes, eine Kriegsgefahr oder eben die Lage unter einer Diktatur „besorgniserregend“ nennen kann, aber Aussagen wie die wahrscheinlich gemeinten müßte man einzeln prüfen. Eine Verschwörungstheorie ist eine der Darstellung des Staates widersprechende Theorie darüber, daß eine Gruppe von Personen eine bestimmte Handlung getan hat. Rudolphi faßt den Begriff noch etwas weiter, wenn er folgendes zu den „verschwörungstheoretischen Motiven“ zählt:

„Schließlich wird behauptet, die eigentliche Macht liege bei Sozialisten, Neomarxisten, Stasi-Stalinisten oder den linken Medien, welche die Veränderung von Werten und Normen strategisch lenken.“ (Rudolphi 2023)

Locus classicus ist der „Dispatch by CIA dated 19 July 1968“¹³, in dem Theorien, die dem Bericht der „Warren Commission“ über den Mord an J. F. Kennedy widersprechen, als „conspiracies“ bezeichnet werden.

Natürlich gibt es Verschwörungstheorien, die schlecht begründet und daher unwahrscheinlich sind. Wahrscheinlich gibt es sogar Verschwörungstheorien, die absichtlich zur Irreführung in Umlauf gebracht werden. Aber es ist offensichtlich irrational, d. h. Erkenntnis verhin-dernd, anzunehmen, daß alle Verschwörungstheorien falsch sind. Man muß bei jeder Verschwörungstheorie die Indizien prüfen. Es ist erstaunlich, wie viele eigentlich intelligente Menschen sich dazu leiten lassen, alle Verschwörungstheorien ungeprüft zu verwerfen und den Aussagen des Staates Vertrauen zu schenken, als ob der Staat sich als verlässliche Wahrheitsquelle erwiesen hätte.

15. Delegitimation des Staates

Interessanter sind die Ausführungen über die „staatskritischen Äußerungen“ etlicher „rechter Christen“, von denen einige zu den Unterzeichnern der Stellungnahme des Gemeindehilfsbundes (2026) gehören. Sehen wir uns die verbale Rangelei an, denn sie ist erhellend. Die

13 <http://www.history-matters.com/archive/jfk/cia/russholmes/pdf/104-10406-10110.pdf>

GHB-Broschüre hatte Daniel Rudolphis (2023) Position wie folgt zusammengefaßt:

„Sein [sc. Rudolphis] leitendes Motiv läßt sich zusammenfassen als ‚Staatsvertrauen‘: Durch christliches Wirken müsse ‚Vertrauen in den demokratisch legitimierten Staat‘ [Rudolphis, S. 371] gefördert werden. Der Staat dürfe nicht als Feindbild erscheinen (Rudolphis, S. 364 u. 371). Daher dürfe kein Gegensatz zwischen christlicher Gemeinde und Staat „konstruiert“ werden (S. 372). Die Legitimation des Staates dürfe auch dann nicht hinterfragt werden, wenn „sich die Bewertungen bestimmter ethischer Fragestellungen innerhalb einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft mit der Zeit verändern“ (S. 364).“ (Gemeindehilfsbund 2026, 13)

Die Bewertung der GHB-Stellungnahme lautet:

„Die Aussagen sind höchst interpretationsbedürftig und von einem freiheitlichen Standpunkt aus unannehmbar.“ [...] „Ein zumindest im Ansatz aus Bibel und Bekenntnis entwickeltes Staatsverständnis fehlt. Der Eindruck verfestigt sich, alles zielt auf die Stabilisierung der gegenwärtigen Machtverhältnisse.“ (Gemeindehilfsbund 2026, 14)

Fritz entgegnet nun der GHB-Stellungnahme, diese habe zu Unrecht Rudolphis „eine staatsaffirmative Verzweckung des Christlichen“ sowie „einen bedingungslosen Staatsgehorsam“ unterstellt. Die GHB-Broschüre sagt das nicht so deutlich, aber sie hätte es zu Recht sagen können. Rudolphis bezieht sich auf christliche Coronakritiker und auf die „Frankfurter Erklärung christlicher und bürgerlicher Freiheiten“ (www.frankfurtdeclaration.com), in der z. B. zu lesen ist:

„Da Gott der höchste Gesetzgeber und Richter ist, sprechen wir jeder weltlichen Autorität das Recht ab, zu definieren, was Moral ist, und von ihren Bürgern bedingungslosen Gehorsam zu

verlangen, wenn dies im Widerspruch zu Seinem Gesetz steht.“
(Artikel 1)

Rudolphis Kommentar zur Frankfurter Erklärung:

„Innerhalb der Erklärung werden dem Staat autoritäre, übergriffige und diktatorische Züge zugeschrieben, gegen die man aufbegehren müsse. Die Erklärung hat somit das Potential, das Vertrauen in den demokratisch legitimierten Staat erheblich zu schwächen. Darauf aufmerksam zu machen, bedeutet nicht den Ausschluss von Kritik am staatlichen Handeln. Ob aber der Vorwurf von ‚Täuschung, Propaganda und Indoktrination‘ gegen die demokratisch legitimierten Staatsorgane und überhaupt die Stilisierung des demokratischen Staates zum Feindbild noch in den Bereich konstruktiver Kritik fallen, dürfte zu bezweifeln sein.“

Da protestieren also einige Christen gegen die drastischen vom Staat verhängten Freiheitseinschränkungen in der Coronakrise, und Rudolphi entgegnet, man dürfe dem Staat keine autoritären, übergriffigen und diktatorischen Züge zuschreiben, gegen die man aufbegehren müsse. Schon im Frühmittelalter war unseren Vorfahren klar, daß, wenn die Herrscher das Recht verletzen, wenn sie also autoritär, übergriffig oder diktatorisch werden, Widerstand nicht nur erlaubt, sondern Pflicht ist.¹⁴

Selbstverständlich besteht stets die Gefahr, daß der Staat autoritär, übergriffig oder diktatorisch wird. Die Bürger sollen nie ein „Vertrauen in den demokratisch legitimierten Staat“ haben, welches sie solches widerstandslos hinnehmen ließe. Selbstverständlich ist der Vorwurf von „Täuschung, Propaganda und Indoktrination“ erlaubt und oft auch berechtigt, insbesondere war er in der Coronazeit berechtigt. Rudolphis Idee, daß solche Vorwürfe nicht mehr „in den Bereich konstruktiver Kritik“ fielen, gehört in eine völlig andere Welt als in die christliche und europäische Welt, zu der auch die BRD gehört. Es ist nicht über-

¹⁴ Vgl. (Kern 1914).

trieben, sich hier an den Begriff der „Staatsfeindlichen Hetze“ im § 106 des Strafgesetzbuchs der DDR zu erinnern.

Auf die oben zitierte Aussage der Frankfurter Erklärung, daß der Staat nicht das Recht hat zu definieren, was Moral ist, und von seinen Bürgern bedingungslosen Gehorsam zu verlangen, entgegnet Rudolphi:

„Die Publizisten [gehen] sämtlich davon aus, dass die Autorität des Staates von Gott verliehen ist und es bestimmte Bereiche wie zum Beispiel den Gottesdienst gibt, über die der Staat keinerlei Verfügungsgewalt hat. Gott wird als der ‚höchste Gesetzgeber über alles menschliche Verhalten‘ angesehen. Die Autorität des demokratisch legitimierten Staates wird also nur in den vorher selbst festgelegten Zuständigkeitsbereichen anerkannt.“

„[Man wird] einräumen müssen, dass die Betonung der absoluten Autorität Gottes über den Staat leicht theokratische Assoziationen erlaubt (um das Mindeste zu sagen). Demgegenüber wirken die seltenen Bekenntnisse zur Demokratie – bei gleichzeitiger Kritik an deren derzeit „korrumpierter Form“ (Felber) – wie Lippenbekenntnisse.“ (Rudolphi 2023)

Damit bestreitet Rudolphi, daß es Bereiche gibt, über die der Staat keinerlei Verfügungsgewalt hat, und daß Gott der höchste, über dem Staat stehende Gesetzgeber ist. Das weist darauf hin, daß Rudolphi einen Staat möchte, welcher der uneingeschränkte Gesetzgeber und die Quelle des Rechts ist. Das wäre ein furchtbarer, rechtloser Staat, eine mustergültige Diktatur. Der Staat des Grundgesetzes ist zum Glück nicht dieser Art. Demokratie im Sinne des deutschen Grundgesetzes ist gegründet auf Grundrechten, welche „Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht [binden]“ (GG Art. 1 Abs 3).

Wenn hier irgendwo Gefahren bestehen, dann nicht bei den „rechten Christen“, sondern in der Idee eines Staates, der ein uneingeschränkter Gesetzgeber ist und bedingungslosen Gehorsam verlangt.

16. Literaturverzeichnis

Adorno, Theodor W. 1995. *Studien zum autoritären Charakter*. Übersetzt von M. Weinbrenner. Suhrkamp.

AWO Bundesverband e. V. 2017. „Miteinander gegen Hass, Diskriminierung und Ausgrenzung. Eine Handreichung der Wohlfahrtsverbände zum Umgang mit Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus“. Broschüre.

Bednarz, Liane. 2018. *Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern*. Droemer Verlag.

Bednarz, Liane. 2020. „Rechte Christentumsdiskurse – ein Überblick“. *Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte* 1: 8–23.

Bultmann, Rudolf. 1933. „Zur Frage des Wunders“. In *Neues Testament und christliche Existenz*. Mohr Siebeck.

Bultmann, Rudolf. 1941. „Neues Testament und Mythologie. Das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung“. In *Kerygma und Mythos*. Reich.

Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus. 2017. „Rechtspopulismus. Was können die Kirchen tun?“ Broschüre.

Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus und Bund der Deutschen Katholischen Jugend. 2017. „Impulse für den Umgang mit Rechtspopulismus im kirchlichen Raum“. Broschüre.

Claussen, Johann Hinrich. 2020. „Retro-Utopie: Völkischer Protestantismus. Über die Theologie von Karlheinz Weißmann“. *Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte* 1: 24–37.

Cremer, Tobias. 2022. „Ein Kreuzzug ohne Gott: die identitätspolitische Wiederentdeckung der Religion“. *Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte* 3: 6–25.

Döring, Maurice, Hrsg. 2024. *Das extremistische Potenzial des christlichen Fundamentalismus*. CoRE-NRW Kurzgutachten. Bicc – Bonn International Centre for Conflict Studies gGmbH.

Earman, John. 2000. *Hume's Abject Failure: The Argument against Miracles*. Oxford UP.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern. 2016. „Ja zu gelebter Menschenfreundlichkeit Gottes. Nein zum Rechtsextremismus“.

Felber, Stefan. 2024. *Kein König außer dem Kaiser*. 3. Aufl. Freimund Verlag.

Fritz, Martin. 2021. *Im Bann der Dekadenz. Theologische Grundmotive der christlichen Rechten in Deutschland*. Bd. 273. EZW-Texte. EZW.

Fritz, Martin. 2024a. „Liberale Theologie“. *Zeitschrift für Religion und Weltanschauung* 87: 395–407.

Fritz, Martin. 2024b. „Rechtes Christentum“. *Zeitschrift für Religion und Weltanschauung* 87: 65–74. <https://www.ezw-berlin.de/publikationen/lexikon/rechtes-christentum-lexikon-fuer-religion-und-weltanschauung-2/>.

Fritz, Martin. 2024c. „Theologische Grundmotive der christlichen Rechten in Deutschland“. *Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte* 5: 26–35.

Fritz, Martin. 2025. „Evangelikale mit Rechtsdrall? Über eine Gratwanderung zwischen Alarmismus und Verharmlosung“. *zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft* 26: 25–27. <https://zeitzeichen.net/node/11992>.

Fritz, Martin. 2026. *(R)echter Glaube oder „rechtes Christentum“?* Juni 8. https://www.ezw-berlin.de/fileadmin/user_upload/ezw-berlin/publications/downloads/Martin_Fritz_R_echter_Glaube_oder_rechtes_Christentum_Juni_2026.pdf.

Gemeindehilfsbund. 2026. „Rechte Christinnen' oder (r)echter Glaube?“ *Broschüre* (Walsrode). <https://www.gemeindenetzwerk.de/?p=22519>.

Heß, Ruth. 2023. „Zurück zur »natürlichen« Geschlechterordnung? Theologische und theopolitische Motive im Anti-Gender-Diskurs“. *Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte* 4: 6–27.

Inwagen, Peter van. 1995. *God, Knowledge, and Mystery*. Cornell UP.

Kellich, Rahel Sarai. 2025. *Christlicher Fundamentalismus in Deutschland*. Zeitschrift für praxisorientierte (De-)Radikalisierungsforschung.

Kern, Fritz. 1914. *Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im frühen Mittelalter*. Leipzig.

Kostner, Sandra, Hrsg. 2019. *Identitätslinke Lägerungsagenda. Eine Debatte zu ihren Folgen für Migrationsgesellschaften*. Ibidem Verlag.

Lamprecht, Harald. 2021. „Die göttliche Ordnung. Theologische Analysen einer Selbstdarstellung rechten Christentums“. *Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte* 2: 28–45.

Larmer, Robert A. 1988. *Water into Wine? An Investigation of the Concept of a Miracle*. McGill-Queen's UP.

Lühmann, Michael. 2016. *Meinungskampf von rechts. Über Ideologie, Programmatik und Netzwerke konservativer Christen, neurechter Medien und der AfD*. Heinrich Böll Stiftung Sachsen. https://www.boell.de/sites/default/files/2015-02-meinungskampf_von_rechts.pdf.

Merle, Kristin, und Anita Watzel. 2022. „»Schlimmer als Frauenfußball oder »Hal-lenhalma!« Antigenderistische Ressentiments, rechte hegemoniale Identitätspolitiken und religionsbezogene Kommunikation“. *Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte* 3: 26–43.

Paul, Jobst. 2023. *Religion und Macht. Zum extremistischen Potenzial des christlichen Fundamentalismus*. BICC. <https://doi.org/https://doi.org/10.60638/8rv0-hw38>.

Probst, Hans-Ulrich. 2025. „David Engels: Niedergang, Apokalypse und »Hespe-rialismus«“. *Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte* 6: 22–35.

Probst, Hans-Ulrich, Dominik Gautier, Karoline Ritter, und Charlotte Jacobs, Hrsg. 2024. *Topoi und Netzwerke der religiösen Rechten. Verbindende Feindbilder zwischen extremer Rechter und Christentum*. Transcript.

Reuter, Hans-Richard. 2024. „Katechonten des Untergangs. Nation und Religion im Denken der deutschen Neuen Rechten“. *Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte* 5: 6–25.

Rudolphi, Daniel. 2023. „Der Staat als ‚Tyrann‘ – Kirche und Staat im rechten Christentum. Eine Netzwerkanalyse“. *Zeitschrift für Religion und Weltanschauung* 86: 359–75. <https://www.ezw-berlin.de/publikationen/artikel/der-staat-als-tyrann-kirche-und-staat-im-rechten-christentum/>.

Schieder, Rolf. 2023. „Apokalypse und Ausnahmezustand in der politischen Theologie der neuen Rechten“. *Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte* 4: 28–32.

Schlauraff, Bettina, und Sönke Lorberg-Fehring, Hrsg. 2026. *Kirche gegen den Hass. Mit dem alltäglichen Rechtsextremismus umgehen. Theologische und praktische Ansätze für Gemeinden*. Neukirchener Verlag.

Strube, Sonja Angelika, Hrsg. 2015. *Rechtsextremismus als Herausforderung für die Theologie*. Herder.

Strube, Sonja Angelika. 2021. „Publikationsorgane, Kernthemen und religiöse Stile am rechten Rand der Kirchen“. *Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte* 2: 8–27.

Taxacher, Gregor. 2025. „Hufeisen-Apokalyptik? Zur theologischen Unterscheidung von Endzeit-Geistern“. *Einsprüche. Studien zur Vereinnahmung von Theologie durch die extreme Rechte* 6: 6–21.

Teidelbaum, Lucius. 2018. *Die christliche Rechte in Deutschland. Strukturen, Feindbilder, Allianzen*. unrast transparent | rechter rand. Unrast Verlag.

Unger, Raymond. 2018. *Die Wiedergutmacher. Das Nachkriegstrauma und die Flüchtlingsdebatte*. Europaverlag.

Wachter, Daniel von. 2016. „Die Öffnung der Grenzen ist unmoralisch“. https://von-wachter.de/papers/Wachter_2016-Einreisende.pdf.

Wachter, Daniel von. 2017. „Wunder verletzen die Naturgesetze nicht“. In *Gottes Handeln in der Welt*, herausgegeben von B. P. Göcke und R. Schneider. Verlag Friedrich Pustet.

Wachter, Daniel von. 2019. „Friedrich Schleiermachers Theologie ist nicht rational“. In *Schleiermacher kontrovers*, herausgegeben von Sven Grosse. Evangelische Verlagsanstalt.

Wachter, Daniel von. 2020. „Eine philosophische Untersuchung des Neuen Coronavirus“. *The Beacon. Journal for Studying Ideologies and Mental Dimensions* 3. https://von-wachter.de/cov/Wachter_2020-NCov-Latex.pdf.

Weiß, Volker. 2020. *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*. 2. Aufl. Stuttgart.

Vorstand:

Pastor Dr. Stefan Felber (Vors.)
Diakon Wolfhart Neumann (stellv. Vors.), Brandis
Uwe Jürgens, Itzehoe

Geschäftsführung:

Prediger Johann Hesse

Geschäftsstelle:

Mühlenstraße 42, D-29664 Walsrode
Tel.: +49 5161 / 911330
Fax: +49 5161 / 911332
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
Internet: www.gemeindehilfsbund.de

Zweigstelle Südwest:

Pfr. Ulrich Hauck
Im Großen Sand 8, D-76889 Barbelroth
Tel. +49 6343 / 9395286
Mobil: +49 151 / 22122180
E-Mail: suedwest@gemeindehilfsbund.de

Bankverbindungen:

Vereinskonto:

IBAN: DE12251523750005051909
BIC: NOLADE21WAL
(Kreissparkasse Walsrode)

Konto der „Stiftung Gemeindehilfsbund“ (für Spenden, Zustiftungen, Vermächtnisse, Erbschaften und Schenkungen):

IBAN: DE72251523752013003500
BIC: NOLADE21WAL
(Kreissparkasse Walsrode)

